Netzwerk Bildung für nachhaltige Entwicklung

Öko projekt MobilSpiel e.V.

Dossier zur Bildung für nachhaltige Entwicklung

Die Zukunft ändert ihre Richtung –

Zeit, Zukunftsbilder zu malen

Nr. 19/April 2020

„Es gibt historische Momente, in denen die Zukunft ihre Richtung ändert. Diese Zeiten sind jetzt“, beschreibt Trend- und Zukunftsforscher Matthias Horx die Krise, in der sich die ganze Welt gerade befindet. Plötzlich und unerwartet kann sich das Leben verändern, auch für die gesamte Weltbevölkerung. Das führt uns die Corona-Pandemie vor. Was könnte helfen, dennoch ein optimistisches Bild von der Zukunft zu malen?

Die Nachrichten und Informationen wecken vielfach Ängste und stimmen die Menschen pessimistisch, was die Zukunft betrifft. Doch Pessimismus hilft nicht, vor allem nicht der, der populistisch geschürt wird. Der, der aus dem tiefsten Internet auf die Ängste zielt und damit die Hoffnung auf eine gute Zukunft zerstört. Hilfreicher wären nun ein gesunder Realismus und ein zuversichtlicher Blick in die Zukunft. Gerade in solchen Zeiten von Zukunftsangst und Pessimismus brauche es neue Utopien, sagt der Zukunftsforscher Harald Welzer, Mitbegründer und Direktor der gemeinnützigen Stiftung „Futurzwei“. Eine Zukunftsvision für eine sozial-ökologische Transformation hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft hatten die Vereinten Nationen 2015 mit ihrer Agenda 2030. Der Weg führt über 17 Ziele der nachhaltigen Entwicklung, den Sustainable Development Goals, den SDGs.

Ein Upcycling-Projekt mit „Zukunft“.

Krise als Chance nutzen

Darf man in dieser Zeit optimistisch sein? Horx sagt dazu: „Es hilft den Menschen die leiden, und denen unsere volle Empathie gilt, nicht im Geringsten, wenn wir alle nur finster mitleiden.“ Er schlägt vor, Mut zu machen. Und vielleicht können wir es sogar schaffen, die Krise mutig als Chance zu nutzen. Als Chance, die Welt positiv zu verändern: unsere Mobilität und unseren Konsum zu verändern – wir bekommen ja gerade Übung darin; ökonomische Kreisläufe wieder stärker zu regionalisieren; mitmenschlichen Kontakten und Zeit mehr Lebensqualität zuzusprechen; Empathie und Menschlichkeit einen größeren Stellenwert zukommen zu lassen, anstelle der Position in der Gesellschaft und Besitztum; eine Wirtschaft

herbeiführen, die alle gut leben und menschenwürdig arbeiten lässt, statt ein Wirtschaftswachstum, das wenige reich macht, auf Kosten vieler Menschen und der Umwelt; und ein neuer Respekt vor dem Leben, allen Lebewesen und der Natur.

Wir haben vielleicht eine Chance die Zukunft zu schmieden, auch wenn sie derzeit für viele Menschen so bitter erscheint. Einige dieser Veränderungen kann jeder von uns ab sofort anders beibehalten, doch der größere Teil der Veränderung muss gesellschaftspolitisch gewollt und verantwortet werden. Insbesondere für letzteres benötigen wir konkrete Utopien. Wie diese Zukunftsbilder, trotz oder gerade wegen Corona, aussehen, bzw. wie wir diese (mit Kindern und Jugendlichen) finden könnten, zeigen die folgenden Projekte, die bereits vor der Pandemie entstanden sind.

Zukunftsbilder der Nachhaltigkeit

Auf der Suche nach positiven Zukunftsbildern reisten Mitarbeiter*innen der gemeinnützigen Stiftung „Futurzwei“ quer durch Deutschland hin zu denjenigen, die zukünftige Gegenwart gestalten und in ihr leben werden: Menschen im Alter zwischen 16 und 27 Jahren. In einem Projekt, unterstützt von der Bundeszentrale für politische Bildung und dem Fonds Nachhaltigkeitskultur sprachen sie mit ihnen über Zukunftswünsche, Träume und Vorstellungen eines guten Lebens. An über 200 junge Leute, Pfadfinder*innen, Schüler*innen und Schulabbrecher*innen wurden an 20 verschiedenen Orten immer dieselben Fragen gestellt: „Wie stellt ihr euch eure Zukunft vor?“ und „Wenn die Zukunft besser werden soll als die Gegenwart, wie wird sie dann aussehen?“ So heterogen die Zielgruppe war, so unterschiedlich waren die Zukunftsvisionen. Sie reichten von der Fahrt auf einem der größten Mähdrescher der Welt bis hin zum Selbstversorgerhof. Außerdem gab es die Mittelschulabbrecher*innen einer strukturarmen Gegend, die gar keine Zukunftswünsche äußerten. Die Mitarbeiterinnen von „Futurzwei“ Gemina Picht und Magali Mohr merkten bei den Gesprächen mit den jungen Menschen: „Wenn wir unsere Träume nicht einmal selbst ernst nehmen können, wird das Entwerfen von zukunftsfähigen Gesellschaftsformen schwierig, die Umsetzung geradezu unmöglich.“ Sie fordern daher: „Lasst uns das Träumen, das Imaginieren von Utopien wieder gesellschaftsfähig machen und politisch, ernsthaft, selbstbewusst und angstfrei über unsere Best-Case-Zukunft sprechen.“ Aus diesem Projekt entstand eine Ausstellung künstlerisch-ästhetischer Zukunftsbilder, die an verschiedenen Orten gezeigt wurde und ausgeliehen werden kann. Zudem gibt es ein Toolkit, mit dem zum Beispiel Lehrer*innen in Schulen jederzeit und ohne weitere Vorbereitung Zukunftsdiskussionen mit Schüler*innen führen können (s. Service).

„Ohne eigene und gemeinsame Vorstellungen davon, wohin es in Zukunft gehen soll, ohne ein Bildinventar der Zukunft, werden wir nicht einmal uns selbst davon überzeugen können, dass es eine gute Zukunft gibt. Geschweige denn andere.“

Gemina Picht und Magali Mohr, „Futurzwei“

Zukunft für alle

Die Utopie eines sozial-ökologischen Wandels hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft ist in ihrer Dimension eine weitreichende Aufgabe verschiedener Gesellschaftsbereiche, die ineinandergreifen müssen. Der gemeinnützige Leipziger Verein „Konzeptwerk Neue Ökonomie“ hatte mit seinem Projekt „Zukunft für alle“ die Idee, eine positive Vision für das Jahr 2048 zu entwickeln, die über die kapitalistische Wachstumsgesellschaft hinaus geht und dabei konkret vorstellbar ist. Um der Dimension des Themas gerecht zu werden, wurden in Zukunftswerkstätten für 13 verschiedene Gesellschaftsbereiche Bilder einer nachhaltigen Zukunft entworfen. Es trafen sich Vordenker*innen und Aktive, um Themen wie Mobilität, Bildung, Finanzsystem, Landwirtschaft, Wohnen, Migration zu diskutieren. Der Verein brachte dafür zahlreiche Partner*innen

zusammen, wie das Institut für ökologische Wirtschaftsforschung, das Netzwerk Care Revolution, Finance Watch Deutschland und afrique europe interact.

Zwei zentrale Fragen wurden in den Zukunftswerkstätten jeweils bearbeitet: „Wie wollen wir 2048 leben?“ und „Wie kommen wir da hin?“. Dabei widmeten die Teilnehmenden sich zunächst dem Ist-Zustand: Wo liegen die Probleme und was sind die Ursachen? Danach wurden Ideen und Visionen in den verschiedenen Gesellschaftsbereichen, unabhängig von Hindernissen, skizziert. In einer weiteren Phase ging es dann jeweils um die Strategie zur Umsetzung der Visionen für das Jahr 2048. Die Ergebnisse sind in verschiedenen Formaten in einem Blog des Vereins veröffentlicht worden (s. unten). Die entstandenen Visionen sollen mit vielen Menschen diskutiert werden und ermutigen, für eine gerechte Zukunft zu kämpfen. Geplant war daher ein großer Kongress im August 2020 in Leipzig. Derzeit prüft der Verein, wann und in welcher Form dieser stattfinden kann. Auch hier sind nun Visionen gefragt, vielleicht in Form einer „Re-Gnose“.

„Die beiden mächtigsten Krieger sind Geduld und Zeit.“
Leo Tolstoi

Re-Gnose, die uns wundern lässt

Eine interessante Variante, Utopien zu entwickeln schlug Zukunftsforscher Matthias Horx aktuell vor: eine „Re-Gnose“: Man stelle sich in einer Zeit und an einem Ort in der Zukunft vor und blicke zurück auf das jetzige Leben. Worüber werden wir uns rückblickend wundern und staunen? Vielleicht über den Anstieg gesellschaftlicher Höflichkeit und Mitgefühl, über Humor, Zeit, die Erreichbarkeit am Telefon und Balkonkonzerte? Über die Möglichkeiten der digitalen Praxis und den Rückgang des CO_2-Ausstoßes? Vielleicht können wir den Befürchtungen eine positive Entwicklung geben: zum Beispiel, dass rückblickend schließlich doch schon bald ein Medikament gefunden wurde, das die Überlebensrate von Corona-Patienten erhöhte. Dass die Wirtschaft trotz großer Herausforderungen aufgrund neuer, sozial-ökologischer Ideen eine andere Form der Gerechtigkeit – lokal und global – schaffte.

Eine Vision von einer Stadt in der Zukunft, entworfen von Kindern.

Dossier zur Bildung für nachhaltige Entwicklung – Nr. 19/April 2020

Horx meint, dass dieser Blick aus der Zukunft zurück besser ist als eine klassische Prognose, weil wir uns selbst, unseren inneren Wandel, in die Zukunftsrechnung mit einbeziehen. Wir setzen uns innerlich mit der Zukunft in Verbindung, und dadurch entsteht eine Brücke zwischen Heute und Morgen.

Krisen lassen Menschen zusammenrücken

Der 93-jährige italienische Soziologe Franco Ferrarotti formulierte in diesen Tagen optimistische Gedanken, die den Menschen Mut machen sollen. Das gemeinsame Durchstehen von Krisen, sagt Ferrarotti, führte dazu, dass Gesellschaften enger zusammenrücken. Und dass sie aus dieser Phase neue Kraft schöpften – ungeachtet aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Nun Zukunftsvisionen zu haben, bedeutet nicht, dass der Weg dahin nicht schwierig wird. Es bedeutet, Vertrauen und Glauben an sich und die Gesellschaft zu haben, Lösungen für die Herausforderungen zu finden – und vielleicht Lösungen hin zu einer gerechten, zukunftsfähigen Weltgemeinschaft.

Kontakt:

Konzeptwerk Neue Ökonomie e.V., Klingenstr. 22, 04229 Leipzig, Tel. 0341/39281686, info@knoe.org, https://konzeptwerk-neue-oekonomie.org, Infos zum Kongress Zukunft für alle: https://zukunftfueralle.jetzt/

Stiftung Zukunftsfähigkeit Futurzwei, Lehrter Str. 57, 10557 Berlin, Tel. 030/39717707, mail@futurzwei.org, https://futurzwei.org

Service

Konzeptwerk Neue Ökonomie e.V.: **Materialien für die Bildungsarbeit zu verschiedenen Themen**, Download unter https://konzeptwerk-neue-oekonomie.org/materialien/bildungsmethoden/

Stiftung Zukunftsfähigkeit Futurzwei: **Bildungsmaterial zum Projekt Zukunftsbilder - neben Anregungen und Texten ein Toolkit mit Anleitungen zu Zukunftsdiskussionen in Gruppen oder Schulen**. Download unter https://futurzwei.org/article/1007

Matthias Horx: **Die Corona-Rückwärts-Prognose: Wie wir uns wundern werden, wenn die Krise „vorbei” ist.** Kurzlink: https://t1p.de/wjzm

Impressum:
Netzwerk Bildung für nachhaltige Entwicklung
Dossier zur Bildung
für nachhaltige Entwicklung ©
Text: Mareike Spielhofen
Bilder (S. 1 und 3): Ökoprojekt MobilSpiel e. V.
Layout: Volker Eidems, www.greentext.de
Hrsg.: Ökoprojekt MobilSpiel e.V.,
Welserstr. 23, 81373 München
Tel. 089 7696025
oekoprojekt@mobilspiel.de
www.oekoprojekt-mobilspiel.de

Förderung: *mit freundlicher Unterstützung der* Landeshauptstadt München **Referat für Gesundheit und Umwelt**